



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 129'722  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 525.9  
Abo-Nr.: 1080852  
Seite: 12  
Fläche: 24'172 mm<sup>2</sup>

## Was Ärzte zur Qualitätssicherung unternehmen

*Die FMH stellt Resultate des Pilotprojekts Q-Monitoring vor*

Eine Umfrage der FMH legt erstmals Zahlen zur ärztlichen Qualitätssicherung vor. Noch haben aber erst wenige Mediziner Informationen geliefert.

**ni.** · Die Sicherung einer guten Behandlungsqualität ist gesetzliche Pflicht. Um diesem Auftrag im ambulanten Bereich nachzukommen, hat die Schweizerische Ärzteverbindung (FMH) letztes Jahr das Pilotprojekt Q-Monitoring gestartet. Damit sollen die ärztlichen Aktivitäten zur Qualitätssicherung dokumentiert werden. Erste Resultate dieser Umfrage, die vorerst nur die Hausärzte und Psychiater berücksichtigt, hat die FMH am Mittwoch kommuniziert.

### Daten zu fünf Bereichen

Demnach leisten die Ärzte dieser Fachgebiete eine umfassende Qualitätsarbeit, wie die FMH in ihrer Medienmitteilung schreibt. Konkret bedeutet das, dass praktisch alle die von den Fachgesellschaften verlangten Fortbildungsveranstaltungen besuchten. Drei Viertel gaben zudem an, in den letzten drei Jahren weitere Kurse absolviert zu haben, etwa in Notfallmedizin oder Kommunikation. 30 Prozent nahmen an Programmen zur Ausbildung von Studenten und 13 Prozent an solchen zur Begleitung ärztlicher Praxisassistenten teil.

Nebst solchen Angaben zur Weiterbildung wurden mit dem Internet-basierten Fragebogen auch Daten aus vier weiteren Bereichen erhoben. Dazu zählen Patientenbefragungen (rund 50 Prozent der Ärzte machen das), sogenannte Peer-Aktivitäten wie Qualitätszirkel (75% der Hausärzte, 56% der Psychiater), interdisziplinäre Fallbesprechungen (60% der Hausärzte) und Supervision (20% der Hausärzte, 90% der Psychiater), Aktivitäten zur Betriebs- und Patientensicherheit sowie Organisations- und Managementsysteme.

Bei den auf Selbstaussagen basierenden Resultaten gilt es zu bedenken, dass mit rund 1500 Ärzten nur ein kleiner Teil der 10 000 angeschriebenen Mediziner Auskunft über ihre Qualitätsarbeit gegeben hat. Die Studie ist damit nicht repräsentativ, wie die FMH selber einräumt. Nach Auskunft des Projektverantwortlichen und Mitglieds des FMH-Zentralvorstands Daniel Herren ist die Evaluation als Auslegeordnung und erster Schritt auf heiklem Terrain zu verstehen. Denn das Erfassen solcher Daten sei nicht einfach, da sich viele Ärzte Sorgen machten, was damit geschehe.

### Vertrauen schaffen

Die Hauptaufgabe der FMH bestehe deshalb darin, Vertrauen zu schaffen, meint Herren. Für ihn ist es unbestritten, dass beim Thema Behandlungs-

qualität mehr Transparenz nötig ist. Dies müsse aber mit grosser Sorgfalt angegangen werden. Deshalb hat sich die FMH dafür entschieden, die erhobenen Daten nur selektiv zugänglich zu machen. Die beteiligten Ärzte bekommen nebst ihren persönlichen Daten auch Durchschnittswerte ihrer Kollegen zu sehen. So können sie abschätzen, wo sie in Sachen Qualitätsförderung stehen und wie sie sich allenfalls verbessern können. Die Fachgesellschaften und die FMH erhalten laut Herren nur zusammengefasste Daten. Sie können deshalb keine Rückschlüsse auf einzelne Mitglieder ziehen. Die Informationen seien dennoch nützlich, etwa um in einzelnen Bereichen oder Regionen Lücken bei der Qualitätssicherung zu erkennen.

Wie es mit Q-Monitoring nach der Pilotphase weitergeht, ist unklar. Zusammen mit einer Reihe anderer Mitspieler im Gesundheitswesen werde die FMH entscheiden, ob die Datenerfassung auf weitere Fachgesellschaften ausgeweitet werden solle, sagt Herren. Zudem gelte es, die Qualitätsarbeiten nach Aufwand und Nutzen zu beurteilen. Dafür brauche es gute Indikatoren für die Behandlungsqualität. Das sei Aufgabe der Fachgesellschaften, die als Einzige das nötige Fachwissen hätten. Schliesslich müsste auch über Anreize diskutiert werden, um die Ärzte für die Qualitätsarbeit zu motivieren, betont Herren.